Frage 20 erhielt folgende Beantwortung: Aus den Vorschüssen, welche Deutschland gemäß dem Spa-Abkommen erhält, wird den Bergarbeitern eine Wurstzulage von 500 Gramm wöchentlich für jeden Bergmann und eine um 100 vom Hundert erhöhte Speckzulage von 200 Gramm ebenfalls für jeden Bergmann, sowie 500 Gramm Fett (Schmalz oder Speck) und verbilligte Kleidung und Schuhwerk geliefert.

Zur Frage 32 heißt es in der Antwort: In den Schulden, die das Deutsche Reich im Zeitpunkte des Abschlusses des Waffenstillstandes hatte, sind keine Aenderungen eingetreten.

Auf die Frage der alliierten Mächte, wie hoch ungefähr der Betrag des deutschen Papiergeldes im Auslande und die Höhe der seitens des Auslandes Deutschland gewährten Kredite zu schätzen sei, wird deutscherseits geantwortet: Genaue Ziffern können weder über den Gesamtbetrag des im Auslande befindlichen deutschen Papiergeldes, noch über die Höhe der seitens des Auslandes an Deutschland gewährten Kredite gegeben werden. Es bleibt nur der Weg der Schätzung. Danach ist die Summe des im Auslande befindlichen Papiergeldes und der von seiten des Auslandes gewährten Kredite auf mindestens 70 Milliarden Mark anzunehmen, ohne daß dabei die in ausländischem Eigentum befindlichen Wertpapiere deutscher Herkunft berücksichtigt sind, die auf mindestens 25 Milliarden Mark zu schätzen sind. Von der Gesamtsumme in Höhe von 70 Milliarden Mark entfällt weniger als die Hälfte auf im Auslande befindliches deutsches Papiergeld, der größere Teil auf Kredite, die das Ausland uns gewährt hat.

Deutsches Reich.

Landtags-Mitteilungen.

(S.) **Dresden.** Der Ministerpräsident hat dem Landtag eine Vorlage über die Angliederung der Forstakademie Tharandt an die Universität Leipzig vorgelegt. In der Denkschrift stützt sich die Regierung auf die Gutachten der Professoren der Forsthochschule und weiter auf die Gutachten der akademischen Forstbeamten, die sich überwiegend für die Angliederung der Forstakademie an die Universität Leipzig aussprechen. Damit ist ein lange verfolgter Plan der Dresdner Technischen Hochschule zunichte geworden.

Die bisherigen Leistungen Deutschlands.

Berlin. Die Reichsregierung hat der Wiedergutmachungskommission eine genaue Aufstellung über die bisherigen Leistungen Deutschlands, soweit sie nach dem Versailler Vertrag und anderen Abmachungen zur Anrechnung kommen müssen, zugehen lassen. Es sind darin die Lieferungen von Eisenbahnmaterial, die Auslieferung der Handelsflotte, der Unterseekabel, der landwirtschaftlichen Maschinen, Farbstoffe, der pharmazeutischen Erzeugnisse, die Viehlieferungen, aller Art, insgesamt im Werte von 18 einhalb Milliarden Goldmark enthalten. Weitere Milliardenziffern beziehen sich auf die Lasten der Besatzungstruppen und ähnliche Ausgaben, die bei der Leistung der ersten 20 Milliarden vertragsgemäß auf die Wiedergutmachungsleistung angerechnet werden sollen. U. a. sind sechs Eisenbahnbrücken über den Rhein in Anrechnung gebracht, die früher nicht zum Elsaß gehörten, aber mit abgetreten werden mußten.

Frankreichs Kohlenüberfluß.

Ein neuer Beweis für die Tatsache, daß in Frankreich sicher keine Kohlennot, wahrscheinlich sogar Kohlenüberfluß herrscht, ist die nachstehende Reutermeldung, die kürzlich durch die englische Presse ging: „6000 Tonnen amerikanische Kohle, die in Havre eintrafen, mußten meistbietend verkauft werden, da sonst kein Käufer für sie gefunden werden konnte. Die französische Regierung hatte nicht mit Erfüllung des Spa-Abkommens durch Deutschland gerechnet und daher die französischen Einfuhrfirmen ermutigt, soviel Kohlen, wie sie nur bekommen könnten, in England und Amerika aufzukaufen. Der Erfolg ist, daß jetzt 12–15 Millionen Tonnen Kohlen in Frankreich lagern."

Feierschichten auf der Zeche Bergwerksglück.

Aus Buer wird gemeldet: Wegen des Wagenmangels mußte die gesamte Belegschaft vom „Bergwerksglück" am Sonnabend abermals feiern. Das ist die zweite Feierschicht innerhalb einer Woche. Die Kohlen auf den Lagern haben gestürzt werden müssen und sind in Brand geraten. Der Betriebsrat der Zeche „Bergwerksglück" sandte ein dringendes Telegramm an den Reichsarbeitsminister, worin um schleunige Abhilfe ersucht wird. Durch die in der vorigen Woche eingelegte Feierschicht sind den Bergleuten der Zechen „Bergwerksglück" und „Westerhold" bereits zwei Millionen Mark Löhne verloren gegangen.

Der neue japanische Botschafter.

Der neue Botschafter Japans in Berlin, Herr Eki Hioki, ist dort eingetroffen. Er löst den bisherigen Geschäftsträger, Herrn Debuchi, ab. Es ist zu hoffen, daß Herr Hioki, dem Berlin und deutsche Verhältnisse ja nicht unbekannt sind, die von seinem Vorgänger angeknüpften guten Beziehungen weiter fördern und es auch verstehen wird, diesen Geist auf verschiedenen Gebieten in die Tat umzusetzen.

Die Knechtschaft der Rheinlande.

Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: Die Besatzungsbehörden gehen in letzter Zeit wieder mit ausgesuchter Strenge gegen die wehrlose deutsche Bevölkerung der Rheinlande und gegen die vollends ohnmächtigen deutschen Behörden vor. Der Landrat Leining von Reuß erhielt sechs Monate Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe wegen Ungehorsams gegen den englischen Bevollmächtigten. Er hatte es unterlassen, die von ihm angeforderte Nachweisung über Automobile rechtzeitig zu liefern. In Koblenz sind vier Beamte der Reichsvermögensverwaltung ihres Amtes entsetzt worden, weil sie einer Requisitionsforderung nicht rechtzeitig nachgekommen waren. In einer Landauer Schule hat die französische Besatzungsbehörde fünf Säle mit Beschlag belegt, um darin eine französische Schule einzurichten.

Ein Protest gegen die erhöhte Kohlenlieferung.

In einer stark besuchten Versammlung der Verwaltungsstelle Essen des Deutschen Arbeitnehmerbundes, in der hauptsächlich Berg- und Industriearbeiter vertreten waren, wurde folgender Beschluß gefaßt:

> Wir protestieren mit aller Entschiedenheit gegen das erneute Verlangen des Verbandes, daß Deutschland 2,2 Millionen Tonnen Kohlen ab 1. Januar 1921 liefern soll. Die neue Forderung bedeutet eine erneute wirtschaftliche Schwächung des deutschen Volkes, die eine weitere Verarmung zur Folge haben würde. Die Forderung unserer Feinde wird am meisten die deutsche Arbeiterschaft treffen und muß notwendig unser gesamtes Wirtschaftsleben vernichten. Wir verlangen von der Regierung, daß diese brutale Forderung ganz entschieden abgelehnt wird, und daß das gesamte deutsche Volk sich einmütig hinter die Regierung stellt. Die national-wirtschaftspolitischen Arbeiter werden alles aufbieten, um eine gänzliche Vernichtung des deutschen Wirtschaftslebens zu verhindern.

Deutsche Proteste in Warschau und Paris.

Die polnische Regierung macht den in den abgetretenen Gebieten wohnenden Oberschlesiern, deren Stimmen sie nicht sicher ist, die größten Schwierigkeiten bei der Beschaffung der Ausweispapiere für die Abstimmung. Ebenso machen die Polen jegliche deutsche Propaganda unmöglich. Da dieses Verhalten der Polen im Widerspruch zu den Bestimmungen des Friedensvertrages steht, hat die deutsche Regierung bei der polnischen Regierung Vorstellungen erhoben. Desgleichen ist die Botschafterkonferenz auf die Zustände hingewiesen worden. — Gegen die Ausweisung des früheren Ministers Gothein und des Dezernenten beim deutschen Bevollmächtigten in Oppeln, Geheimrates Dr. Brauweiler, hat die Regierung bei dem General Lerond Einspruch erheben lassen.

Stinnes geht nach Brüssel.

Die Spezialverhandlungen seit der Vertagung der Brüsseler Sachverständigenkonferenz haben ergeben, daß der Frage der Durchführung der Sachlieferungen für die Lösung des Reparationsproblems besondere Bedeutung zukommt. An den weiteren Verhandlungen werden daher im Auftrage der Reichsregierung Herr Hugo Stinnes sowie drei weitere Vertreter der Arbeitnehmer, darunter Herr Löffler als Vertreter der Bergarbeiter, teilnehmen.

Hoovers Hilfswerk für die Kinder Mitteleuropas.

Aus Newyork wird uns die Nachricht zur Verfügung gestellt, daß die erste Massenveranstaltung in der von Herbert Hoover organisierten Wohltätigkeitskampagne zur Aufbringung von 33 Millionen Dollar für die notleidenden Kinder Mitteleuropas am 19. Dezember im Metropolitan-Opernhaus stattgefunden und einen vollen Erfolg erbracht hat. In der Liste der Spender finden wir Mr. E. H. Harriman mit 25 000 Dollar, Mr. Felix Warburg mit 10 000 Dollar und manche andere in Deutschland bekannte Namen mit ähnlichen Beträgen. Eine Summe von 612 000 Dollar ist allein durch diese Zeichnungen für den Hoover-Fonds gesichert worden. — Das Hilfswerk ist auf breitester Grundlage organisiert. Das amerikanische Rote Kreuz und die über das ganze Land verzweigten Organisationen haben sich zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden. Ihre Vertreter bilden den „European Relief Council", der unter Hoovers Vorsitz die gesamte Hilfstätigkeit leitet. Nach Schätzungen des „European Relief Council" gibt es in den Ländern Mitteleuropas zurzeit etwa 3 500 000 Kinder, die bis zur Einbringung der nächsten Ernte vor weiteren Entbehrungen geschützt werden müssen. Die private amerikanische Mildtätigkeit hat bei ähnlichen Anlässen bewiesen, daß sie großzügig zu geben versteht. So erscheint die Hoffnung berechtigt, daß sie auch diesmal die zur Verwirklichung der Hooverschen Pläne erforderlichen gewaltigen Mittel — es handelt sich um einen Gesamtbetrag von 35 Millionen Dollar oder nach gegenwärtigem Kursstand umgerechnet, von 2 einhalb Milliarden Mark — zusammenbringen wird.

Der Bericht, den der amerikanische Senator Cormick auf Grund seiner Europareise seinem Freunde Hoover erstattet hat, mag seinen Anteil daran haben, daß die erste Massenveranstaltung in der großen nordamerikanischen Wohltätigkeitskampagne zugunsten der Kinder Mitteleuropas die besten Aussichten eröffnet, daß die Mittel aufgebracht werden, die Hoover für notwendig hält, damit in Mitteleuropa 17 000 Waisenhäuser, Hospitäler, Kliniken und öffentliche Küchen ununterbrochen in Tätigkeit bleiben können. Das amerikanische Hilfswerk wird von sieben großen humanitären Gesellschaften organisiert, die ihre Arbeit über das ganze Land ausgedehnt haben. Es ist erfreulich, daß man von Amerika etwas so eindeutig Gutes melden kann. Die deutsche Oeffentlichkeit ist seit langer Zeit geneigt, nach den Erfahrungen, die wir mit Wilson gemacht haben, die Enttäuschung über seine Politik auf unser ganzes inneres Verhältnis zu dem amerikanischen Volk einwirken zu lassen. Allein, es bleibt nun einmal richtig, daß in der amerikanischen Seele neben dem berechnenden Geschäftsgeist eine kräftige und stets gepflegte Menschlichkeit gelebt hat und noch lebt. Man darf nur nicht die beiden Seelen sozusagen durcheinandermengen, wie wir es während des Krieges vielfach getan haben. Damals hat mancher unter uns einseitige Hoffnungen auf den Gerechtigkeitssinn und die Humanität der Amerikaner gesetzt. Jetzt aber müssen wir uns hüten, in den gegenteiligen Fehler zu verfallen, in dem amerikanischen Charakter etwa nichts weiter sehen zu wollen, als Geschäftssinn und kühle Verstandespolitik. Das Puritaner- und Quakertum hat in ihnen in langer Ueberlieferung eine seelische Kultur entwickelt, deren Eigenart und Wert wir anerkennen müssen. Eine Probe davon ist eben das Hooversche Hilfswerk für die Kinder Mitteleuropas.

Paulsen, der neue Berliner Oberstadtschulrat.

(Ra.) Nach Löwenstein — Paulsen, nach Paulsen — das Chaos. Paulsen ist zum Oberstadtschulrat von Berlin gewählt worden. Alle Kinder, die in der Autorität, die der Lehrer bisher beanspruchte, nur eine Anmaßung erblickten, jubeln. Sie rüsten sich, auf den Lehrter Bahnhof zu ziehen. Geschmückt mit Schleifen, in den Händen wehende Fahnen, wollen sie den guten Onkel aus Hamburg empfangen, der die Schuldisziplin für überflüssig erklärt und der den ganzen blöden Lernkram über Bord werfen wird.

Ueber den Schulleiter Paulsen liegt nicht so viel Material vor, wie über seinen Genossen Löwenstein, den zuerst die radikalen Parteien der Stadtgemeinde Großberlin aufoktroyieren wollten. Eines aber ist sicher, daß Paulsen Löwenstein nahe steht. Paulsen ist gewiß, wie alle Pädagogen seines Schlages ein im Grund seines Wesens ehrlicher Mensch, aber ein Phantast. So sehr die Zeitungen der Arbeiter, der „Vorwärts", die „Freiheit" und die „Rote Fahne" für ihn eintreten, sie sollten es sich doch gesagt sein lassen, daß unsere Kinder ein viel zu wertvolles Material bilden, als daß man mit ihnen „Experimente" treiben dürfte.

Wir wissen über Paulsen's Anschauungen folgendes: Er hat seine Leitsätze zum inneren und äußeren Aufbau unseres Schulwesens in Nr. 50 der „Pädagogischen Reform" vom 15. Dezember 1920 veröffentlicht. Die Schule soll keine

Unterrichts- und
lung wird ebenso
der sollen selbst be
ben wird. Lesen,
allein begreifen.
aus den Universitä
des Forschungsinst
Die „Vossisch
den Professor Dr
schickt, der Paulse
Er urteilt über „di
Experiment für d
sei. Wenn Hilde
gewecktesten Schüle
Grammatik, Orth
das zu „volksschul
mündigen Lippen
müssen.
Die Mehrzah
ren, wenn Paulse
Arbeits- und keine
Die Kinder dürfe
Schindluder treibe
Autorität flöten g
die halboffizielle „
schreibt u. a.: „D
für einen kleinen
nicht als unmöglich
sind noch so gut u
großen Kreis zum
wäre ein unverant
und Tätigkeit des
da es Bestand, Or
und des gesamten
mit einem Schlag
formung vornähme
tur bisher noch
Eine Befruchtung
also auch hier na
Maßstabe — eben
fuchsfeld kann aud
nicht eine Bewäh
Nutzbarmachung f
Gestalt vorliegt, e
Da aber neu
stadtschulrats, bis
Vorsicht und Auf
nötig. Durch die
Beunruhigung. A
es bisher nicht gesc
die Berliner Einw

Aus

*— **Aufwärtsb**
eine auffallende Auf
ländischen Börsen, i
Amsterdam, setzte
der Newyorker Mark
holländischen Kredit
sich auch bei den Be
verkehr waren Aus
vergeblich Abnehmer
anzunehmen, daß sich
nächsten Tagen weit
*— **Die Verte**
Zeitung mitteilt, ist
nisteriums — Sach
schuß — entschlossen,
bahn durch eine org
schiedenen Güterarte
wobei voraussichtlich
laufet werden. Es
sind eine Anzahl wi
Im Personenverkehr
dem Umfange halte
teuert werden.
*— **Um Oberst**
der Bildungsausschu
Uhr im Schützenhau
über „Oberschlesien,
Herr Lehrer Kartes
Den Besuchern, die
eindringlich vor Au
Deutschland bedeutet
um dieses wertvolle
halten.
*— **Das Reich**
der 18. Januar 19
es bekanntlich muß, da
Reich wertvollste G
Sorge auf uns lite
hatte unser Volk al
der vor 50 Jahren
Hoffnung in schöne
bessere Zukunft. D
des deutschen Volke
war, begann ein jub
Volkes. Nur das
der Reichseinheit läßt
unsagbar schwere Ze
winden werden. W
daran denkt, daß
Reiches ihm den R
daß er darum in schl
Kraftanstrengung sei
füllen muß, dann w
stärkt hervorgehen u
schen Volkes aus i
In dieser Hoffnung
Reichsgründungsfeier
Ortsgruppe der Deut
gutbesuchten Mitglie
*— **Kirchenkonze**
wird in unserer Lau
geistliches Chorwerk,
eine Sinfoniekantate
begleitung durch den
tung des Herrn Kan
*— **Deutsche R**
Weihnachtstagen die
Kinderhilfe" mit eine
ist mit dem erfreulich
die zweite Million v
den erfreulicherweise
Wunsch erst jetzt die
führt. Möchten auch
Herzen finden. Bis

Wenn die Aehren reifen.

Von Leontine von Winterfeld-Platen.

32. **Nachdruck verboten.**

Draußen im Gang stand sie, das Ohr an die Tür gepreßt. Und ein ohnmächtiger Zorn stieg in ihr auf, daß sie die verflossenen Jahre ihres Lebens so müßig zugebracht. Warum hatte sie nicht versucht, die Krankenpflege zu erlernen? Warum hatte sie nicht besser acht gehabt auf die ihr geschenkten Tage, die sie hatte vorüberrieseln lassen, tatenlos, — zwecklos? Sie fühlte, hier stand sie nur im Wege, denn es ging auf Tod und Leben da drinnen, da durfte sich keine ungeschickte Hand dem Kranken nahen, wenn sie sich auch noch so sehr danach sehnte.

Ursula schlich in ihr Zimmer, wo das Bett seit drei Tagen unberührt stand. An das weit offene Fenster trat sie mechanisch und starrte in den blühenden Garten. Wie still es war! Auch auf dem Korridor kein Laut, kein Lärm. Wer hatte die Klingel abgestellt? Wer hatte den Kindern gesagt, daß sie leise sein sollten? Sie nicht, — sie ganz gewiß nicht. Sie hatte seit jener furchtbaren Nacht noch keinen einzigen Entschluß fassen können.

Durch das zarte Grün der Buchen sah sie von hier oben den Gurniker Kirchturm schimmern. Da fiel es ihr plötzlich ein, daß sie ja seit drei Tagen nicht an Hans Kalpars Grab gewesen. Sie fuhr auf. Das war noch nie vorgekommen, seit sie in Gurnitz weilte. Da klopfte es leicht an ihre Tür. Mamsell mit rotgeweinten Augen steckte den Kopf durch die Spalte.

„Der Herr Professor möchten gnädige Frau gerne sprechen. Er wartet unten in der Bibliothek."

Ueber die langen Bücherreihen und Klubsessel in der großen, getäfelten Bibliothek spielten die Frühlingssonnenstrahlen wie flüssiges Gold.

Am Billard stand hoch und ernst der Berliner Professor, mit der Linken den langen weißen Vollbart streichend.

Der Wagen, der ihn zur Bahn bringen sollte, fuhr draußen schon vor. Er hatte nur noch wenig Zeit.

Sein durchdringender Blick ruhte auf Ursula.

„Sie vertreten hier die Mutter im Hause, nicht wahr? Ihnen bin ich also volle Wahrheit schuldig. Ich habe den Leidenden untersucht, aber ich kann leider nichts mehr tun. Es handelt sich nur noch um Tage. Ich ersuche Sie, die Eltern zu benachrichtigen."

Ursula starrte ihn an wie entgeistert.

„Sein Vater lebt nicht mehr und die Mutter liegt selbst schwer krank in einer Klinik."

Sie stieß es abgebrochen, stammelnd hervor.

Der Professor legte ihr die Hand auf die Schulter, — väterlich — in plötzlichem Impuls.

„Arme gnädige Frau, dann ruht alles auf Ihnen. Der Leidende ist sehr geschwächt, muß auch vorher schon sehr zart gewesen sein. Die Leute reden von einem Unglücksfall. Ich glaube daran nicht. Ich habe mit dem hiesigen Arzt alles besprochen, er weiß genau Bescheid. Ich muß jetzt fort."

Er verneigte sich. Ursula hörte eine Tür ins Schloß fallen, dann Wagenrollen.

Aber sie stand noch immer regungslos. Wie eiserne Hammerschläge dröhnten ihr die Worte auf Haupt und Herz und suchten sie zu zermalmen.

„Die Leute reden von einem Unglücksfall, ich glaube aber nicht daran."

Nicht einen Augenblick hatte sie vorher daran gezweifelt, daß Ulrich ein Unglück gehabt hatte. Jetzt war plötzlich etwas zerrissen vor ihr, wie ein Vorhang, und sie sah da dahinter die Wahrheit, die nackte, die fahle Wahrheit.

Jede Einzelheit an jenem Abend rief sie sich ins Gedächtnis zurück. Wie er den Trauermarsch gespielt, wie die Amsel auf dem Tannenwipfel gesungen, wie er zu ihr gekommen auf die weiße Bank im Garten und sie mit heißen, hungrigen Augen gefragt hatte, ob sie an Gott glaube.

Und wie er dann von ihr gegangen, so groß und schlank durch das weiße Tor, — im Abendrot.

Holz hatte schon dreimal geklopft und keine Antwort erhalten. Da öffnete er die Tür und sah sich stehen in ihrem starren Jammer.

Ganz schüchtern flüsterte er:

„Gnädige Frau müssen endlich etwas essen. Ich kann es ja auch hierher bringen."

Sie schüttelte nur den Kopf.

Dann, als besänne sie sich, fragte sie stoßweise, abwesend: „Wo sind die Kinder?"

„Die hat Frau Pastor Kirsten vorgestern gleich ins Pfarrhaus genommen, sie meinte, die würden hier jetzt nur stören. Und Fräulein Kuller dazu."

Er wußte nicht, ob Ursula ihn gehört hatte, denn sie antwortete nicht. Er wartete noch eine Weile, dann ging er lautlos wieder hinaus.

Am Nachmittag kam Pastor Kirsten und wollte Ursula sprechen. Sie saß immer noch in der Bibliothek zusammengekauert, ihr Hirn mit Fragen und Gegenfragen martternd.

Wie ein ferner Strom zogen die Worte des alten, mächtigen Mannes an ihrem Ohr vorüber.

Sie wußte nachher nichts mehr davon, was er gesagt hatte. Als es Abend wurde, ging sie nach oben. Sie mußte Ulrich noch einmal sehen. Und sie fürchtete sich doch so davor, o, so namenlos.

In mattem Licht lag das Krankenzimmer. Gedämpft hinter grünem Schirm brannte die Lampe. Am Fußende des Bettes saß die Krankenschwester mit dem stillen, ernsten Gesicht, in der weißen Haube. Auf der anderen Seite der Arzt, der den Puls fühlte. Regungslos lag Ulrich, — schneeweiß. Seine Augen waren geschlossen. Lebte er denn überhaupt noch? Oder flackerte seines Lebens Flamme auch so unruhig auf und nieder wie das kleine, ängstliche Nachtlicht im Lufthauch des Frühlingsabends, der durch das halb offene Fenster kam? (Forts. folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.